

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinste Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 62.

Donnerstag, den 26. Mai

1892.

Es ist zur Kenntniß gekommen, daß trotz des Erlasses vom 25. Oktober 1890 neuerdings gelegentlich der Feldbeilegung mehrfach die Richtung der Bahnlinie Saupersdorf-Wilschhaus markirenden Pfähle beschädigt worden sind.

Die beteiligten Grundstücksbesitzer werden daher angewiesen, zu Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 30 M. die auf ihren Grundstücken ausgesteckten Pfähle und Zeichen unverfehrt stehen zu lassen, insbesondere bei der Bestellung der Grundstücke dieselben nicht zu beseitigen oder zu versetzen.

Für den durch Wiederherstellung beseitigter Pfähle entstehenden Aufwand haben die Zuwiderhandelnden aufzukommen.

Schwarzenberg, am 21. Mai 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

B.

## 8. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 27. Mai 1892, Abends 8 Uhr

im Rathhause.

Eibenstock, den 25. Mai 1892.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Richard Hertel.

## Tagesordnung:

- 1) Einladung zum Gemeindegang in Freiberg.
- 2) Bau der Rathhausgartenmauer.
- 3) Verbreiterung des Eingangs in der Südstraße.
- 4) Wasserbeschaffung für die Neugasse und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.
- 5) Ueberlassungsvertrag mit dem Staatsfiskus wegen Parzelle Nr. 852 a am Sternflügelweg.
- 6) Ev. Weiteres.

## Bekanntmachung,

Am 5. Mai dse. Js. ist an Stelle des ausgeschiedenen seitherigen Kommandanten Herrn Paul Hefel

Herr Kaufmann Paul Müller hier

als Kommandant der freiwilligen Turner-Feuerwehr hiersebst gewählt worden.

Eibenstock, den 25. Mai 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

## Gegen die Berliner Weltausstellung

machen sich nun allgemach, nachdem die erste Hochfluth der Begeisterung verlaufen ist, die man der neuen großartigen Idee entgegenbrachte, Bedenken der schwerwiegendsten Art geltend. Es sind dies Bedenken, die eigentümlicherweise in dem bekannten lauwarmen Schreiben des Reichskanzlers an den Berliner Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes mit keiner Silbe berührt worden sind, die aber dennoch bei der schließlichen Entscheidung über die Frage nicht ohne Einfluß bleiben werden.

Diese Bedenken beziehen sich auf die sozialen Folgen, die eine Berliner Weltausstellung nach sich ziehen würde. Während nämlich abgewartet werden muß, ob die erwarteten günstigen Resultate für die deutsche Industrie und den deutschen Handel wirklich eintreten, die man sich verspricht, bleiben die schlimmen sozialen Folgen sicherlich nicht aus. Und damit muß gerechnet werden.

Schon die Inangriffnahme der gewaltigen baulichen Neuschöpfungen, die als Vorbedingung einer Weltausstellung unerlässlich sind, werden, wie die „Schles. Ztg.“ sehr richtig ausführt, jahrelang bis zur Vollendung dieser Bauten neue Arbeitermassen nach der Reichshauptstadt locken und deren Arbeitskraft den Provinzen und vornehmlich der Landwirtschaft entziehen, die namentlich im Osten der Monarchie, ohnehin infolge des zunehmenden Arbeitermangels in die bedrängteste Lage gerathen ist. Daß diese zugezogenen Schaaressen nach Schluß der Ausstellung Berlin wieder verlassen und ihre bisherigen Arbeitsorte wieder aufsuchen sollten, ist keineswegs anzunehmen. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Sobald sich ländliche Arbeiter erst in das großstädtische Proletariat eingegliedert haben, sind sie für die Landwirtschaft verloren. Diesen Vorgang sehen wir auch ohne Weltausstellung schon jetzt in von Jahr zu Jahr wachsendem Umfange sich vollziehen. Da nun aber die aus Anlaß der Weltausstellung nach Berlin geströmten Arbeiterschaaressen nach Schluß der Ausstellung jedenfalls nicht mehr in der bisherigen Weise beschäftigt werden könnten, so wäre eine dauernde wesentliche Vermehrung des beschäftigungslosen Proletariats der Residenz unausbleiblich; dieses Proletariat ist bereits gegenwärtig eine Kalamität für Berlin, deren Beseitigung die städtischen Behörden noch im letzten Winter mit im Ganzen geringem Erfolge beschäftigt hat.

Der „Arbeitsmangel“ in Berlin und der „Arbeitermangel“ auf dem Lande würden nach Schluß der Ausstellung stärker als je zuvor hervortreten und eine andere Folge wäre das Ueberwuchern der Baupelulation, das sich schon jetzt, wo der Gedanke sich kaum zu einem Plan verdichtet hat, in der unangenehmsten Weise bemerkbar macht. Ohnehin schon leidet die Reichshauptstadt an den Folgen ihres rapiden Anwachsens in den letzten Jahrzehnten. In den Großstadterhältnissen Berlins treten die Wirkungen der

gewaltigen Veränderungen deutlich zu Tage, welche die letzten 25 Jahre in dem politischen Leben und in der internationalen Stellung des deutschen Volkes zu Wege gebracht haben. Plötzlich und nahezu unvermittelt ist Deutschland von einem geographischen Begriff zur Bedeutung einer maßgebenden Großmacht emporgestiegen und ebenso rapid ist Berlin aus einer mäßig großen Landesresidenz zu einer Weltstadt ersten Ranges emporgewachsen. Jahrzehnte werden dahingehen, ehe Deutschland in ausdauernder organischer Einzelarbeit sich seinen neuen nationalen Besitz dauernd gesichert haben wird, und ebenfalls Jahrzehnte lang muß es dauern, bis Berlin die ihm infolge der gewaltigen Veränderungen in der politischen Machtstellung der Nation locker eingefügten Bevölkerungs- und Kapitalmassen zu einem organischen und historisch berechtigten Ganzen wird zusammengeschweißt haben. Das Ungeheure, Pflanzliche im Emporwachsen Berlins tritt dem aufmerksamen Beobachter in der Hauptstadt des Reiches auf Schritt und Tritt entgegen, namentlich in den Wohnungsverhältnissen. Ist es nicht charakteristisch, daß hohe Würdenträger des Staates und Hofes, die Vertreter alter und reichbegüterter Geschlechter, deren Namen auf den Ruhmesblättern der Geschichte Preußens verzeichnet stehen, die zweiten und dritten Stockwerke bewohnen, während in der ersten Etage sich die Familien reichgewordener Viehhändler aus dem Osten, ehemaliger Gemüsegärtner und aus der Provinz zugezogener Börsenjobber eingemietet haben?

Alle diese treibhausartigen Erscheinungen, die verhältnismäßig schnell eingetreten sind und die sich noch keineswegs „eingebürgert“ haben, würden durch den gewaltigen Zustrom neuer Arbeiter- und neuer Kapitalmassen, wie sie eine Weltausstellung bedingt, nur noch in gesteigertem Maße sich zeigen und der vorübergehende Nutzen, den Gasthofs- und Kneipenbesitzer, sowie ein beträchtlicher Theil der Berliner Geschäftsleute von den Fremden haben würden, kann denn doch nicht gegen die schweren sozialen Schädigungen und Gefahren eingetauscht werden, die gerade eine Weltausstellung in Berlin im Gefolge haben müßte. Der Plan will daher mindestens noch sehr reiflich überlegt sein, ehe Reichs-, Staats- und kommunale Behörden freudigen Herzens zustimmen und aus dem allgemeinen Steuerfädel zum Gelingen beitragen sollen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Verein deutscher Zahnärzte hat sich vor einigen Tagen in einer Eingabe an den Bundesrath dafür ausgesprochen, daß die Vorbereitungen für das Studium der Zahnheilkunde denen für das Studium der Gesamtmedizin gleichgestellt werden sollen. Es besteht bekanntlich die Absicht, den geplanten lateinlosen Oberrealschulen neben anderen Berechtigungen auch

die einzuräumen, daß ihre Abiturienten zum Studium der Zahnheilkunde zugelassen werden. Ob daraus wirklich eine so tiefe Schädigung des ganzen Standes entstehen würde, wie der genannte Verein befürchtet, ist doch mindestens recht fraglich. Schon heute giebt es neben Zahnärzten, die Medizin studirt haben, solche, die sich lediglich theoretisch und praktisch mit der Zahnheilkunde befaßt haben, und endlich sogenannte Zahntechniker, die nur eine praktische Lehrzeit hinter sich haben und ihren Beruf rein handwerkemäßig betreiben. Da auf dem Gebiete der Zahnheilkunde thatsächlich sehr viel auf die persönliche Geschicklichkeit und auf praktische Erfahrung ankommt, die erstere aber zum guten Theil angeboren ist, die andere sich durch ein noch so eifriges Studium nicht erwerben läßt, so kommt es nicht selten vor, daß Zahntechniker erfolgreicher thätig sind und sich mehreren Zuspruches zu erfreuen haben, als die regelrecht approbirten Zahnärzte. Ist dies schon der Fall, so läßt sich vollends nicht absehen, weshalb nicht Abiturienten einer lateinlosen Oberrealschule eine hinreichende Vorbildung für das Studium der Zahnheilkunde mitbringen sollten. Die paar Brocken Lateinisch, die sie nöthig haben, werden sie sich mit Leichtigkeit aneignen können und der dadurch etwa verursachte Zeitaufwand wird durch die bereits vorhandenen naturwissenschaftlichen Kenntnisse reichlich wettgemacht. Man darf gespannt sein, welche Antwort der Bundesrath auf die erwähnte Eingabe ertheilen wird.

— Eine bemerkenswerthe und im höchsten Grade ernste Illustration zu der Auffassung des Klein-gewerbes durch die Großindustrie liefert der Bericht des Fabrik-Inspectors für die Pfalz. Derselbe stellt fest, daß eine Reihe kleiner Schuhwaarenlager den Betrieb einstellen mußte. Ferner wurde in der Leder-Industrie von Seiten kleinerer Anlagen über unaufhaltsamen Rückgang infolge des neuen rascheren Verfahrens der kapitalkräftigen Großindustrie und des vermehrten Imports von Amerika geklagt. Den gleichen wirtschaftlichen Prozeß berichtet der württembergische Fabrik-Inspector für den Neckar- und Jagstkreis. Er konstatiert die Betriebseinstellung verschiedener Klein-gewerbetreibender in der Leder-Industrie. — Wo bleibt denn da die Weisheit gewisser Politiker vom „Segen der Gewerbefreiheit“?

— Saargemünd, 19. Mai. Das hiesige kaiserliche Bezirkskommando erläßt folgende Aufforderung: „Während der Herbstübungen sollen im Radfahren geübt und im Besitz von Fahrrädern befindliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes eingezogen werden. Die betreffenden Mannschaften haben ihre Fahrräder mitzubringen und erhalten dafür neben ihren sonstigen Gebühren eine Abnutzungsschädigung von 25 M. Diejenigen übungspflichtigen Reservisten, welche unter der Bedingung der Benützung ihres eigenen Zweirades zur vorgedachten Uebung bereit sind, wollen sich baldigst beim Haupt-